

Zivilcourage

Impulsvortrag Wormser Ethikinitiative am 2. März 2012

von Kurt E. Becker

(Nach einer Dictanetaufzeichnung bearbeitet von Marion Schwarz)

Traditionsgemäß werden wir einmal mehr das Thema unseres Andreasstift-Gesprächs aus dem letzten November aufgreifen und im Rahmen unserer Zusammenkunft noch einmal thematisieren. Was also sind die Voraussetzungen und Rahmenbedingungen dafür, dass wir dem „Erziehungszweck Zivilcourage“ in unseren Wormser Bildungseinrichtungen ggf. Genüge tun können.

Diesem Fragenkomplex werden wir uns genauso widmen wie dem Nachdenken darüber, inwieweit und ob es Sinn macht, einen „Preis für Zivilcourage“ zu stiften.

Doch der Reihe nach.

Lassen Sie mich den einen oder anderen grundlegenden Gedanken unseres November-Gesprächs noch einmal aufgreifen, variieren und vielleicht auch der Verständlichkeit wegen in anderem Kontext verdeutlichen.

Zunächst: Der Begriff „Zivilcourage“ hat zwei Elemente – Civis, den Bürger, und Courage, den Mut. Auf Deutsch also „Bürgermut“.

Herr Mandler hat uns ja bei unserem Andreasstift-Abend höchst eindrucksvoll und überzeugend geschildert, wie über die Wahrnehmung des eigenen Selbst Selbstbeherrschung und Selbstbewusstsein entstehen. Der Mut auch zum eigenen Selbst, zur Grenzerfahrung des eigenen Selbst und zur steten Verschiebung von Grenzen spielt dabei eine gewichtige Rolle. Ganz zweifellos entwickeln sich durch diese spezielle Art der Pädagogik selbstbewusste und selbstsichere Persönlichkeiten.

Selbstbewusst und selbstsicher wünschen wir uns auch den Bürger dieser Gesellschaft.

Mit diesem Wunsch und dessen möglicher Erfüllung einher geht freilich auch die Entfaltung der grundlegenden Problematik unseres heutigen Themas. Ein selbstsicherer, selbstbewusster, mutiger Mensch ist nicht notwendigerweise auch ein Bürger, geschweige denn ein guter Bürger. Selbstsicherheit, Selbstbewusstsein und Mut können sich ebenso gut im Antibürgerlichen entwickeln, konkrete Beispiele dieser Art gibt es viele. Wir müssen also vornehmlich das „Bürgerliche“ in den Blick nehmen, damit wir sinnvoll über Zivilcourage sprechen können.

Wie also muss das Bürgerliche beschaffen sein, damit sich Selbstsicherheit, Selbstbewusstsein und Mut mit ihm verbinden und verbünden?

Der Bürger, das Bürgertum, das Bürgerliche hat im Lauf der Zeit einen Bedeutungswandel erfahren, den historisch aufzuarbeiten hier keinen Sinn macht. Spannend in diesem Zusammenhang allerdings die seit rund einer Dekade aus unterschiedlichen Perspektiven gespeiste Diskussion über die „neue Bürgerlichkeit“, die letztlich – und quasi wie immer bei solchen Diskussionen – eine ganz alte ist, indem sie nämlich auf die berühmte Definition von Aristoteles zurückgreift, der den Bürger als

denjenigen beschreibt, „der zur Stadt gehört“ – teilhat also an der Politik, sich einmischt und sich für die Belange seiner Stadt respektive seines Staatswesens interessiert.

Konkretisieren wir das alles ein bisschen. Und es ist ja auch Sinn dieser kleineren Runde heute, dass wir eben die Begriffe in einem anderen Kontext wägen und dann auch heute für uns selbst nochmals darüber nachdenken, was wir im ALISA-Zentrum, was wir in Worms wirklich tun können, um so etwas Ähnliches wie den Geist von Zivilcourage zu erzeugen und uns alle, vor allem jedoch die uns Anvertrauten in Richtung Zivilcourage voranzubringen.

Lassen Sie uns und dem Ganzen auch ein Koordinatensystem zu geben, und uns einfach noch einmal vergegenwärtigen: Welcher Rahmen macht ein Gespräch über Zivilcourage sinnvoll?

Sie erinnern sich, ich habe, soweit Sie dabei waren und das miterlebt haben, im Andreasstift unter anderem auf Luther verwiesen und gesagt, der Satz schlechthin für Zivilcourage heißt: „Hier stehe ich, ich kann nicht anders.“ Luther hat ja dann eine „etwas“ größere Revolution in Gang gebracht, hat sich gegen den Staat erhoben mit seinen Ideen und hat nicht zuletzt auch sozial vieles in Bewegung gebracht. Letztlich aber hat er persönlich keinen Schaden an Leib und Leben genommen.

Aber es ist anderen natürlich im Laufe der Weltgeschichte auch anders ergangen. Und ein markantes Beispiel steht am Anfang, wenn man so will, der abendländischen Geschichte. Sokrates nämlich, der vor 2500 Jahren sinngemäß gesagt hat: „Mit unserem Staatswesen, da stimmt einiges nicht, und wir müssen einfach gucken, dieses Staatswesen zu verändern, diese polis zu verändern. Wir müssen gucken, dass wir den politischen Raum in irgendeiner Form verändern, damit es so etwas wie bürgerliche Freiheit in meinem Athen geben kann. Und dazu braucht es die Jugend. Denn die steht für die Zukunft unseres Gemeinwesens.“

Und das hat den Stadtoberen, dem Oberbürgermeister – sozusagen - damals von Athen, nicht gefallen, und es gab zwei Varianten der Bestrafung für Sokrates. Erste Variante war: Verbannung, lebenslang raus aus Athen. Oder Variante zwei: der Schierlingsbecher. Und Sokrates hat die zweite Variante gewählt, wie wir wissen. Er hat gesagt, ich bin bereit, für meinen Freiheitsgedanken zu sterben und ich trinke diesen Schierlingsbecher.

Es ist einfach mal wichtig, sich darüber ein paar Gedanken zu machen, wie sich, sagen wir mal, seit dieser ersten Idee von Freiheit und von Bürgermut in der griechischen polis, wie sich das Bürgerliche im Lauf der Jahrtausende verändert hat. Ich will Ihnen jetzt nicht in 26 Minuten oder in 30½ Minuten diese zweieinhalbtausendjährige Geschichte erzählen. Ich will Ihnen auch nicht etwas Historisches über das Bürgerliche erzählen, sondern lassen Sie uns einfach mal gemeinsam darüber nachdenken, wo wir heute eigentlich stehen und wie es sich verhält mit unserer Zivilgesellschaft heutzutage.

Zivilgesellschaft - das ist ein stehender Begriff in der Diskussion der heutigen Tage. Und ich habe hier schon einmal ein Ei hingemalt im Vorfeld zu Ostern. Es sollte eigentlich ein Kreis sein, aber es ist ein Ei geworden. Ist ja auch nicht weiter schlimm. Also stellen Sie sich einfach vor, das ist ein Kreis und in der Mitte dieses Kreises ist ein Dreieck, ein gleichschenkliges. In der Mitte dieses Dreiecks ein Kürzel für Zivilgesellschaft. Bürgergesellschaft. Und wodurch ist diese Gesellschaft gekennzeichnet? Was macht die Bürgergesellschaft aus?

Die Bürgergesellschaft ist gekennzeichnet wesentlich durch drei Merkmale: erstens durch Meinungsfreiheit, das heißt jeder Repräsentant dieser Bürgergesellschaft, jedes Individuum, jeder Bürger genießt das Recht, seine Meinung frei äußern zu dürfen. Er hat die Freiheit, das zu tun, was

wir hier machen, nämlich sich zu versammeln. Und er hat das Recht, das zu tun, was wir bei ALISA machen, nämlich eine Vereinigung zu gründen, ohne dass der Staat sagt, das dürft ihr nicht. Wir müssen zwar da und dort einige Formalitäten beachten, nichtsdestotrotz, die Zivilgesellschaft ist dadurch gekennzeichnet, erstens: dass wir unsere Meinung frei äußern können, dass wir diese Meinung frei bilden können, dass wir uns versammeln und vereinigen dürfen und damit unserer Freiheit Genüge tun können. Das alles im Rahmen von Gesetzen. Denn wir leben in einem Rechtsstaat. Wie wichtig diese Freiheiten sind, zeigt ein Blick auf die Ereignisse in Nordafrika in der jüngeren Vergangenheit, und ein Blick nach Syrien heute.

Diese Zivilgesellschaft wird begrenzt wesentlich durch Familie und die Privatsphäre. Dann haben wir es zu tun mit Staat und Politik als weiterer Grenze der Zivilgesellschaft. Und dann haben wir es last not least zu tun mit Wirtschaft und dem Markt als Grenze. Das sind im Grunde genommen die drei Barrieren und die drei Begrenzungen der bürgerlichen Gesellschaft. Alles, was sich innerhalb dieses Dreiecks bewegt, ist die Zivilgesellschaft, gekennzeichnet von Freiheit und individuellen Menschenrechten. Alles, was sich außerhalb dieser Zivilgesellschaft bewegt, unterliegt anderen Kriterien unterschiedlicher Art, aber ebenfalls basierend auf rechtsstaatlichen Prinzipien.

Das Interesse des Bürgers heute besteht darin, und das kennzeichnet vielleicht auch so ein bisschen das Verhältnis des Bürgerlichen oder des Bürgers, des zivilcouragierten Bürgers gegenüber diesen Einflussphären oder Institutionen, an dem teilzuhaben, was jenseits der Grenzen der Zivilgesellschaft geschieht. Das geläufige Stichwort heutzutage im Verhältnis zur Politik als auch gegenüber dem Staat heißt Partizipation. Das gleiche Stichwort gilt gegenüber Wirtschaft und dem Markt. Partizipation. Und gegenüber Familie und Privatsphäre lautet das Stichwort Intervention. Was ist mit diesen Begriffen gemeint?

Machen wir es an der Wirtschaft oder an einem Wirtschaftsunternehmen fest. In einem Wirtschaftsunternehmen gibt es keine Freiheit, kann es sie in diesem zivilgesellschaftlichen Sinn nicht geben. Ein jedes Wirtschaftsunternehmen ist, ob wir das wollen oder nicht, eine Art „Diktatur“, rechtsstaatlich durch einschlägige Regularien und Gesetze legalisiert und legitimiert. In dem Augenblick, wo ein Arbeiter das Werktor durchschreitet, gibt er das Grundrecht seiner bürgerlichen Freiheit freiwillig ab. Er zieht sich einen anderen Hut auf, verlässt die Sphäre der Zivilgesellschaft, ordnet sich betriebsrechtlichen Statuten unter. Als Erwerbsarbeiter gibt er bestimmte bürgerliche Freiheiten ab. Freiwillig. Und das ist ein völlig normaler Vorgang. Weil er dafür bezahlt wird. Aber er gibt bestimmte bürgerliche Freiheiten ab. Also wird er notwendigerweise, auch wenn er anderer Meinung ist, zum Beispiel immer das tun, was sein Chef, was sein Vorgesetzter sagt. Was sein Geschäftsführer, was sein Chef sagt. Auch wenn er anderer Meinung ist. In der Wirtschaft haben wir es mit einer hermetischen Entscheidungshierarchie von oben nach unten zu tun. Trotz aller Teamgedanken und –praktiken auf der operativen Ebene. Letztlich kann es nur einen Entscheider geben. Denn der ist auch rechtlich verantwortlich.

Das gleiche Thema, das der Partizipation, machen wir gegenüber der Politik geltend. Wir haben sogar mehrere Politiker heute hier, sehr schön. Partizipation heißt, wir als Bürger wollen bitteschön beteiligt werden an dem, was passiert. Wir wollen diesen öffentlichen Raum, der uns gehört, gestalten und wir wollen also nicht ein möglichst großes Eingriffsrecht des Staates gegenüber diesem Raum, sondern wir wollen unsererseits das mit gestalten, was die Politik treibt. Wenn Frau Merkel sagt, das gibt so ein bisschen auch die aktuelle Laufrichtung der Politik wieder und hat dann auch wieder mit Wirtschaft und Markt zu tun, wenn Frau Merkel sagt: „Ohne den Euro kein Europa“, dann

wissen wir ja, wo's langgeht. Dann wissen wir ja, was die Stunde der Politik geschlagen hat. Wir als Bürger, als zivilcouragierte Bürger müssten da auf die Barrikaden gehen und unsere Politiker richtig ordentlich rütteln und sagen: „Liebe Frau Merkel, ist Geld wirklich alles, was Europa ausmacht, gibt es sonst nichts? Ist das die Grundlage der Europa-Idee, die Sie verfolgen?“

Schwieriges Thema. Frau Merkel verbündet sich damit natürlich mit einem bestimmten Bereich der Wirtschaft. Herr Ackermann hat wahrscheinlich applaudiert, als Frau Merkel das gesagt hat. Weil damit all dem, was so gemeinhin mit der Spielcasino-Mentalität verbunden ist, weil dem nun wieder Tür und Tor geöffnet wird. Und die Zocker natürlich sagen: Ja okay, also raten wir Griechenland halt ein bisschen runter, kein Problem. Alles kein Thema, es wird ja ohnehin bezahlt. Vom Steuerzahler. Der höchste Wert, die Basis von allem, ist der Euro, ist das Geld. Nicht nur in der Wirtschaft. Auch in der Politik. Und das ist ein Problem, mit Verlaub. Dazu später mehr.

Jetzt kommen wir in einen ganz schwierigen Bereich rein, den Bereich Familie und Privatsphäre. Deswegen ein besonders schwieriger Bereich, weil er der größte, der gewichtigste, der psychologisch bedeutendste ist. Weil es dort so etwas wie Partizipation eigentlich nicht geben kann, weil wir kein Recht haben, in die Privatsphäre eines anderen Menschen einzudringen. Auch nicht in die familiäre Sphäre einzudringen. Sondern wir einfach sagen müssen, wenn es mal soweit ist, dass etwas passieren muss, dass die Bürgergesellschaft aktiv werden muss, dann ist es so, dass in einer Familie etwas ganz Schlimmes passiert, etwas, was eine Intervention erforderlich macht. Etwa: der Mann prügelt seine Frau, der Mann prügelt seine Kinder. Irgendetwas in dieser Art brachialer Gewaltanwendung, da müssen wir jetzt eingreifen. Deswegen der Begriff „Intervention“.

Zur Privatsphäre, auch das wissen wir, gehört auch der Bereich der Religion. Auch dort können wir im Grund genommen nicht erwarten, dass die Leute ihre Karten auf den Tisch legen, sondern wir müssen die Religionsausübung, den Glauben einfach akzeptieren – denn wir haben ja die Trennung von Kirche und Staat. Und das ist gut so. Das, was ich glaube, unterliegt meiner Privatsphäre. Und auch da gilt natürlich Wachsamkeit, auch da muss man gucken, auch da muss man hinschauen. Man muss aufpassen und man muss auch gucken, was hinter den Mauern der Klöster und Internate, auch Bildungseinrichtungen, passiert.

Alle diese Bereiche durchdringen sich gegenseitig. Die Sphären von Familie, Wirtschaft, Markt, Politik, die gehen ineinander über. Das ist ein ganz großes Karussell, das sich ständig in sich selbst dreht. Und wo man sich tatsächlich fragen muss, und das ist ein wesentliches Thema: Wie sieht es mit der Zivilcourage aus, wenn wir uns diese Zivilgesellschaft, diese Bürgergesellschaft dieser Tage angucken? Wo hat so etwas wie Zivilcourage heute noch einen Platz, einen vernünftigen Ort? Wozu brauchen wir einen zivilcouragierten Bürger? Noch einmal: Sokrates hatte einiges zu monieren in seinem Staat. Viele in der Geschichte hatten einiges zu monieren, was Staats- und Kirchenautorität anging. Berühmter Dichter-Satz Schillers: Geben Sie Gedankenfreiheit. Wir haben heute Gedankenfreiheit. Wir können denken, wir können fast alles tun, was wir wollen, wir haben die verwirklichte Freiheit innerhalb dieser Zivilgesellschaft. Und dennoch ist diese Zivilgesellschaft, dennoch ist diese Freiheit gefährdet durch zwei Dinge. Das eine, und das ist sicherlich in dieser Zeit, in der wir leben, das Gefährlichste – das ist der Individualismus, der nur sich selbst kennt. Also das bindungslose Individuum in der Konsequenz. Das Individuum, das nicht in der Lage ist, sich in eine Gemeinschaft hineinzubegeben, das nicht in der Lage ist, sich mit anderen zusammenzuschließen. Das ist sicherlich ein grundlegendes Problem und ein grundlegendes Phänomen unserer Gesellschaft, durch das diese Gesellschaft gefährdet ist, in sich selbst gefährdet ist, durch das die Zivilgesellschaft

gefährdet ist einfach deswegen, weil sie sich durch bindingslosen Individualismus selbst aushöhlt. Psychologen wie ich haben Hochkonjunktur, einfach deswegen, weil es in der Tat viele bindingslose Individuen gibt, die ihre psychischen Probleme haben und heute nicht mehr zum Pfarrer gehen – können oder wollen ...

Die zweite Gefährdung kommt aus einer gegenteiligen Richtung und mündet letztlich im Totalitarismus. Und dieser Totalitarismus bedeutet, entweder Kräfte der Politik, Kräfte des Marktes oder auch Kräfte der Religion nehmen die Gesamtgesellschaft und damit die Zivilgesellschaft in Besitz und usurpieren sie. In Staat, Politik, haben wir erlebt, was das bedeutet. Nazi-Deutschland. Faschismus. Totalitarismus. Von der religiösen Seite aus gesehen gibt es viele Beispiele in dieser Welt zum gegenwärtigen Zeitpunkt, wo wir es auch mit einem religiösen Totalitarismus zu tun haben, der die gesamte Gesellschaft erfasst.

Eine brachiale Gefährdung in diesem Zusammenhang, in der wir alle drinstecken, ist die sich quasi selbst dynamisierende Ökonomisierung unseres gesamten Lebens – die Unterordnung von Gesellschaft und Leben unter geldwerten Rationalitäts-Gesichtspunkten, unter die Werte einer kalten Logik des Geldes. Unter geldwerten Gesichtspunkten werden Individuen im Erwerbsleben dazu missbraucht, einfach nur ein Rädchen im Getriebe zu sein. Wenn Sie mal acht Stunden an einem Tag an einem Fließband gestanden haben oder acht Stunden Erwerbsarbeit geleistet haben, dann wissen Sie, wovon ich jetzt gerade spreche. Damit verbunden ist eine Einschränkung der persönlichen Freiheit, eine Einschränkung der Selbstverwirklichung und damit eines grundlegende Individualrechts, darauf hatte ich schon hingewiesen.

Sie erinnern sich daran, was Herr Mandler im November berichtet hat, was dazu gehört, dass man ein in sich ruhendes, selbstbewusstes Individuum wird. Das werden Sie im täglichen Arbeitsleben, im Achtstunden-Diktat disziplinierter und disziplinierender Erwerbsarbeit nicht erreichen können. Mit der Ökonomisierung unseres Lebens verbunden ist eine Abrichtung zu einer Tätigkeit, die der bürgerlichen Freiheit absolut entgegensteht. Das muss man sich vergegenwärtigen, dass das so ist. Und das ist die große Gefahr, in der wir drin sind, und das ist auch das, was wir zum gegenwärtigen Zeitpunkt in unserer Hemisphäre erleben. Ich bezeichne das als Menetekel: Die totale Ökonomisierung des täglichen und öffentlichen Lebens. Totale Ökonomisierung heißt, dass wir aus dem Blickwinkel des Ökonomischen unser gesamtes Leben begreifen und sonst nichts mehr gelten lassen. Die Ökonomisierung zielt auf eine Gleichschaltung aller, es darf keine Abweichung geben, denn die wäre Sand im Getriebe der Gewinnorientierung der Unternehmen. Der freie Markt wird zum totalen Markt, aus dem es kein Entrinnen gibt – nicht revolutionär, sondern schleichend evolutionär. Und die Prediger des totalen Marktes sind seine gewichtigsten Profiteure an den Machthebeln des großen Geldes.

Kein Missverständnis: Ökonomie, Wirtschaft muss sein. Ökonomie ist eine Grundbedingung unseres Existierens. Es ist nur eine Frage, von welchen Antriebskräften Ökonomie und Wirtschaft dynamisiert werden. Heute ist Geld deren höchster Wert, Maximierung der Gewinne um jeden Preis mit einem immer weiteren Auseinanderdriften unserer Gesellschaft im Gefolge. Soziale Gerechtigkeit – eine Metapher aus der Bismarck-Ära quasi.

Ein bemoostes, aber immer noch höchst brisantes philosophisches Grundlagenwerk in diesem Zusammenhang ist Karl Poppers „Die offene Gesellschaft und ihre Feinde.“ Feinde dieser Gesellschaft können alle Bereiche sein, die sie mit totalitären Ideen usurpieren möchten. Genau dieser Usurpation gilt es, vorzubeugen. Wo immer sie auch herkommen mag.

Wenn Sie mich fragen, wo Zivilcourage heute ihren Ort hat, dann muss es uns wesentlich darum zu tun sein, diese Frage gegenüber jenen drei Bereichen abzugrenzen und pointiert zu fragen: Wo kommt die größte Gefährdung her und wo brauchen wir zivilcouragierte Leute, die bestimmten Tendenzen, die es in diesen Bereichen gibt, entgegentreten. Die sagen: Hier stehe ich, ich kann nicht anders. Denn ich möchte der Gefährdung unserer Zivilgesellschaft vorbeugen.

Und wir müssen natürlich jetzt fragen, welche Bedeutung, unter anderem darum geht es ja heute Abend, hat Zivilcourage in der heutigen Zeit?

Und mit diesem Wandel vom Verständnis des Bürgerlichen im Laufe der Jahrhunderte gibt es seit den 70er / 80er Jahren im letzten Jahrhundert und dann natürlich vor allen Dingen auch nach den Attentaten in New York, da gibt es einen Slogan: Ende der Spaßgesellschaft. Das Ende der Spaßgesellschaft wird ausgerufen. Mit dem Attentat auf die Twin Towers ist etwas in unser Leben eingezogen, was es bis zu dem Zeitpunkt nicht gegeben hat. Die Gefahr einer Krise, die von irgendwoher, quasi aus dem Nichts kommt.

Dieses Thema würde den Rahmen unserer heutigen kleinen Gesprächsrunde sprengen. Aber mit der beerdigten Spaßgesellschaft verbunden war dann in der bürgerlichen Gesellschaft unserer Hemisphäre natürlich auch die Aufforderung, einfach mal wieder darüber nachzudenken, was es eigentlich braucht, um ein guter Bürger zu sein. Und da wurden nun zahlreiche, wie es so schön heißt in der philosophischen und soziologischen Theorie heute, wurden unsäglich viele Sekundärtugenden bemüht, die man haben muss als guter Bürger. Sekundärtugenden. Warum Sekundärtugenden? Weil sie anderen Tugenden, den Primärtugenden, voraus- oder nachfolgen, je nachdem, aus welcher Perspektive man sich das anguckt.

Fragen wir zunächst einmal nach den Primärtugenden. Das ist ganz spannend, einfach deswegen, weil wir wieder 2500 Jahre zurückgehen. Weil diese Primärtugenden vor 2500 Jahren definiert worden sind. Von Sokrates und seinen Schülern. Und diese vier Primärtugenden, die sie in uns eingeschrieben haben, waren und sind und gelten als - erstens Tapferkeit, zweitens Gerechtigkeitssinn, drittens Besonnenheit und last not least Klugheit. Das sind die vier Kardinal- oder Primärtugenden. Und der wesentliche Aspekt bei diesen Primärtugenden in der heutigen Zeit und der heutigen Welt ist nicht die Frage nach Tapferkeit, auch nicht die Frage nach Besonnenheit und Klugheit, sondern die Frage nach der Art, wie unser Gerechtigkeitssinn entwickelt ist. Und damit verbunden die Frage natürlich, was tun wir, die wir hier sitzen, um in dieser Welt, in der wir unterwegs sind, Gerechtigkeit zu verwirklichen. Gerechtigkeit. Was ist unser Beitrag, um Gerechtigkeit zu leben, zu verwirklichen, zu verlebendigen. Und in erster Linie geht es dabei um Verwirklichung von sozialem Zusammenhalt, von sozialer Gerechtigkeit.

Also am Ende der Spaßgesellschaft, am Ende der Überflusgesellschaft, am Ende der hedonistischen Gesellschaft, schon zu einer Zeit, als unser Vorvorkanzler Helmut Kohl von der Notwendigkeit einer geistig moralischen Wende gesprochen hat, kamen die sogenannten Sekundärtugenden auf die Tagesordnung und waren verbunden mit wichtigen Streitigkeiten auch um die Grundwerte der Gesellschaft, der berühmte Werturteilsstreit. Auch ein Positivismus-Streit in der Sozialwissenschaft, wo es also wirklich darum ging, was ist Wahrheit, was sind die Tatsachen, was ist das Wesentliche unseres Lebens? Und das ist das Interessante, was diese Sekundärtugenden ausmacht: Fleiß, Treue, Gehorsam, Disziplin, Pflichtbewusstsein, Pünktlichkeit, Zuverlässigkeit, Ordnungsliebe, Höflichkeit, Sauberkeit. Sekundärtugenden. Diese Sekundärtugenden seiner Bürgern hat jeder Staat gern. Und Hitler fand sie genauso gut wie heute die Herren etwa in Nordkorea. Aber uns allen sollen sie als

Orientierung dienen, und wir haben sie uns als vorbildhaftes Verhalten in unseren Moralkodex geschrieben.

Wie können wir so etwas wie Zivilcourage als Erziehungsziel in unsere Landschaft mit einbringen und was ist das überhaupt, was kann diese Zivilcourage überhaupt sein? Vor diesem Hintergrund dieser Sekundärtugenden? Das, was diese Sekundärtugenden wesentlich macht, wenn sie denn sinnvoll sein sollen, ist – gelebter Gerechtigkeitssinn. Ohne Gerechtigkeitssinn bleiben diese Sekundärtugenden sinnlos.

Jeder Mensch hat ein Gefühl, da bin ich sehr sicher, von Gerechtigkeit. Dieses Gefühl für Gerechtigkeit ist das, was uns als Menschen ausmacht, eine entsprechende Sozialisation vorausgesetzt. Weil es eine Art von genetischem Code des Menschen gibt. Wir alle haben eine Vorstellung davon, was Gerechtigkeit ist. Und wir alle haben ein Gefühl dafür, sofort zu erkennen, wenn in einer bestimmten Situation jemand ungerecht behandelt wird. Jeder. Jeder sieht das sofort. Da bedarf es nun keines philosophischen Diskurses über wie viele Ecken rum, sondern wir erkennen das sofort. Und jeder Mensch auf diesem Planeten erkennt das. Davon bin ich zutiefst überzeugt. Das ist etwas, was uns als Menschen kennzeichnet, was uns aus macht, was uns wesentlich macht. Das Erkennen von rechtem und ungerechtem Verhalten. Damit wird unser Gerechtigkeitssinn auch zur Essenz von Zivilcourage.

Meine These in diesem Zusammenhang ist ganz einfach: In diesem Augenblick, wo wir diesen Gerechtigkeitssinn mit Füßen treten, brauchen wir auch nicht über Zivilcourage miteinander zu diskutieren. Dann gibt es die nämlich nicht. Dann ist die Zivilgesellschaft verloren und das, was wir uns wirklich fragen müssen, ist: Wie ist es mit der Gerechtigkeit, der Ausbildung von Gerechtigkeit, dem Gerechtigkeitssinn in unserer Gesellschaft bestellt? Und was können wir als Beitrag dazu leisten, damit wir Gerechtigkeit in dieser Zivilgesellschaft, in der uns umgebenden Gesamtwelt verwirklichen können? Was ist unser persönlicher Beitrag, was ist unser Beitrag natürlich auch als Pädagogen und Lehrer, Kinder um die uns Anvertrauten anzuleiten, dass sie das verstehen und so ihr Leben unter dem Gesichtspunkt der Gerechtigkeit gestalten. Wir selbst müssen wachsam sein, müssen uns die stete Gefährdung unserer zivilen Freiheiten immer wieder vor Augen führen – und unsere Kinder für diese Fragen sensibilisieren, ihnen ein waches Bewusstsein für die Gefährdungen unserer Zivilgesellschaft und ihrer Werte vermitteln. Das ist unsere pädagogische Aufgabe.

Wie geht es weiter?

Ich werde die Ergebnisse unseres Gesprächs in Statuten eines Preises für Zivilcourage niederlegen und Ihnen zur Diskussion zustellen lassen. In diesen Statuten und in dem Preis unserer Ethikinitiative für Zivilcourage findet sich das Wesentliche dessen, was uns zivilcouragiert bewegen muss – auch als Inhalt und Leitlinie unserer pädagogischen Arbeit. Denn wir brauchen Vorbilder. Und wir müssen selbst als solche wirken.